

Julia Weimann

Wie sehen Familien heute aus?

Ergebnisse der amtlichen Statistik zu Familienstrukturen und deren Entwicklung

Familien unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Neben der Familienform und der Anzahl der Familienmitglieder tragen etwa die Herkunft und die Erwerbsbeteiligung der Eltern zur Mannigfaltigkeit bei.

Die amtliche Statistik verfügt mit dem Mikrozensus über wichtige Daten zu Familien, deren Struktur und Veränderung im Zeitverlauf. Der Mikrozensus ist die größte Haushaltsbefragung in Europa, bei der jährlich rund 1 % der Bevölkerung in Deutschland zu ihren Lebens- und Arbeitsbedingungen Auskunft gibt.

Um Familien anhand von Daten beschreiben zu können, ist es notwendig, den Begriff statistisch abzugrenzen. Nachfolgend werden als Familien alle Eltern-Kind-Gemeinschaften mit mindestens einem im Haushalt lebenden minderjährigen Kind verstanden. Eltern mit mehreren minderjährigen Kindern sind hier genauso inbegriffen wie Eltern, die minder- und volljährige Kinder im Haushalt betreuen. Aus der Betrachtung ausgeklammert sind hingegen Eltern-Kind-Gemeinschaften mit ausschließlich volljährigen Kindern, da vor allem Familien mit minderjährigen Kindern im Fokus des familien- und sozialpolitischen Interesses stehen. Nachdem sich der Mikrozensus als Haushaltsbefragung auf das Beziehungsgefüge in den eigenen vier Wänden konzentriert, bleiben über die Haushaltsgrenzen hinaus bestehende Eltern-Kind-Beziehungen ebenfalls unberücksichtigt.

Ehe nach wie vor häufig

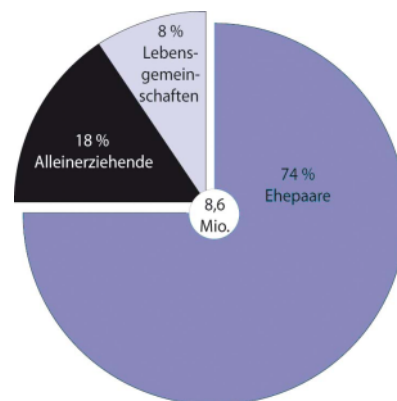
Nach den Ergebnissen des Mikrozensus gab es im Jahr 2007 knapp 8,6 Mio. Familien in Deutschland. Die Ehe spielte bei den Familienformen dabei eine bedeutende Rolle. Knapp drei Viertel der Familien in Deutschland waren Ehepaare mit minderjährigen Kindern, 18 % waren alleinerziehende Mütter und Väter und 8 % Lebensgemeinschaften. Zu letzteren gehören Beziehungen zweier Partner unterschiedlichen und gleichen Geschlechts. Die alternativen Familienformen machten somit gut ein Viertel der Familien aus (s. Abb.1). In den letzten Jahren haben alternative Familienformen wie Alleinerziehende und Lebensgemeinschaften an Bedeutung gewonnen. Dabei kann es sich bei diesen Familienformen um bewusst gewählte Formen des Zusammenlebens handeln. Sie können aber auch das Ergebnis sich verändernder Lebensumstände sein. So werden Mütter und Väter mit minderjährigen Kindern am häufigsten infolge einer Trennung vom Partner zu Alleinerziehenden. Gut 6 von 10 alleinerziehenden Müttern und Vätern waren entweder geschieden oder wohnten getrennt vom Ehepartner in einem eigenen Haushalt.

Seit 1996 hat sich die Zahl der Lebensgemeinschaften mit minderjährigen Kindern von 452.000 auf 675.000 im Jahr 2007 erhöht. Das entspricht einem Anstieg um knapp die Hälfte. Bei den Alleinerziehenden war das Wachstum noch stärker ausgeprägt als bei den Lebensgemeinschaften. Ihre Anzahl stieg im

gleichen Zeitraum von 1,3 Mio. auf 1,6 Mio. Somit gab es im Jahr 2007 ein Fünftel mehr Alleinerziehende als 1996. Umgekehrt verlief die Entwicklung bei den Ehepaaren mit minderjährigen Kindern. Ihre Zahl ist in den betrachteten 11 Jahren von 7,7 Mio. auf 6,3 Mio. gesunken. Der vergleichsweise starke Rückgang der Ehepaare mit minderjährigen Kindern einerseits sowie der Anstieg der alternativen Familienformen andererseits hat zu insgesamt sinkenden Familienzahlen geführt. Während es 1996 noch etwa 9,4 Mio. Familien mit minderjährigen Kindern in Deutschland gab, waren es 11 Jahre später 857.000 Familien weniger.

Ost-West-Unterschiede

Die Zahl der Familien hat sich in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich entwickelt. Dabei war der Rückgang der Familien in den neuen Ländern (einschließlich Berlin) besonders stark ausgeprägt. Die Zahl der Fami-



Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz

Abb. 1: Familien mit Kindern unter 18 Jahren im Jahr 2007 nach Familienform

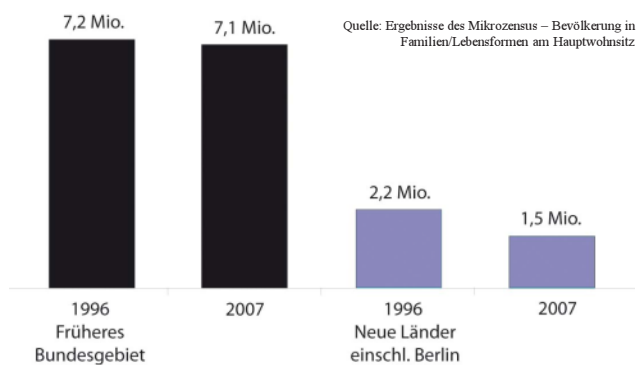


Abb. 2: Entwicklung der Zahl der Familien mit Kindern unter 18 Jahren in Ost- und Westdeutschland

lien sank dort seit 1996 um 721.000 auf 1,5 Mio. Familien im Jahr 2007. Das sind knapp ein Drittel Familien weniger als noch vor 11 Jahren. Somit lebte im Jahr 2007 nur noch jede 5. Familie in Ostdeutschland, während es 1996 etwa jede 4. Familie war. Im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) gab es 2007 rund 7,1 Mio. Familien und somit 135.000 Familien weniger als 1996. Die unterschiedliche Entwicklung der Familien in Ost- und Westdeutschland kann zum einen auf ein ungleiches Geburtenverhalten zurückgeführt werden. Zum anderen spielen binnendeutsche Wanderungsbewegungen, aber auch Zuwanderungen nach Deutschland sowie Abwanderungen ins Ausland – um nur zwei Einflussgrößen an dieser Stelle zu benennen – ebenfalls eine bedeutende Rolle (s. Abb. 2).

Die Betrachtung der Familien nach der Kinderzahl zeigt, dass in ostdeut-

schon Familien tendenziell weniger Kinder leben als in Familien im früheren Bundesgebiet. Im Jahr 2007 betreuten knapp zwei Drittel der Familien in den neuen Ländern ein minderjähriges Kind im Haushalt. Bei 29 % lebten 2 Minderjährige, bei 7 % waren es 3 und mehr minderjährige Kinder. Ein anderes Bild ergibt sich bei den westdeutschen Familien. Hier betreute die Hälfte der Familien ein minderjähriges Kind. Dieser Anteil liegt mit einer Differenz von 14 Prozentpunkten deutlich unter dem Anteil für die neuen Länder. Entsprechend höher waren bei den westdeutschen Familien die Anteile mit 2 bzw. mit 3 und mehr im Haushalt lebenden minderjährigen Kindern. Sie betragen im Jahr 2007 38 % bzw. 12 %.

Ein weiterer Unterschied zwischen ost- und westdeutschen Familien besteht in der Familienform. In Ostdeutschland leben Familien deutlich seltener in traditionellen Familienformen als in Westdeutschland. Ehepaare mit minderjährigen Kindern hatten in den neuen Ländern in 2007 einen Anteil von 57 % an allen Familien. Im früheren Bundesgebiet betrug

dieser Anteil 77 %. Entsprechend weiter verbreitet sind in Ostdeutschland alternative Familienformen. Der Anteil der Lebensgemeinschaften mit minderjährigen Kindern war in den neuen Ländern mit 17 % fast dreimal so hoch wie im früheren Bundesgebiet, wo er bei 6 % lag. Auch der Anteil der Alleinerziehenden war in Ostdeutschland deutlich höher als in Westdeutschland.

Migrationshintergrund

Der Migrationshintergrund von Familien gibt nach Auffassung von Experten besser Aufschluss über Art und Umfang des Integrationsbedarfs als die bislang im Blickpunkt der Analysen stehende ausländische Staatsangehörigkeit. Zu den Familien mit Migrationshintergrund zählen alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, bei denen mindestens ein Elternteil eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzt oder die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung oder – wie im Fall der Spätaussiedler – durch einbürgerungsgleiche Maßnahmen erhalten hat. Im Jahr 2007 hatten 2,3 Mio. der insgesamt knapp 8,6 Mio. in Deutschland lebenden Familien und somit gut jede 4. Familie einen Migrationshintergrund.

Familien mit Migrationshintergrund leben häufiger in traditionellen Familienformen als Familien ohne Migrationshintergrund. Gut 8 von 10 Familien mit Migrationshintergrund waren im Jahr 2007 Ehepaare mit Kindern. Bei den 6,2 Mio. Familien ohne Migrationshintergrund waren es im Vergleich nur rund 7 von 10. Umgekehrt verhält es sich bei den alternativen Familienformen: In 13 % der Familien mit Migrationshintergrund zog ein alleinerziehender Elternteil die Kinder groß. Von den Familien ohne Migrationshintergrund war jede 5. Familie (20 %) alleinerziehend. Lebensgemeinschaften mit Kindern machten 5 % der Familien mit Migrationshintergrund und 9 % der Familien ohne Migrationshintergrund aus (s. Abb. 3).

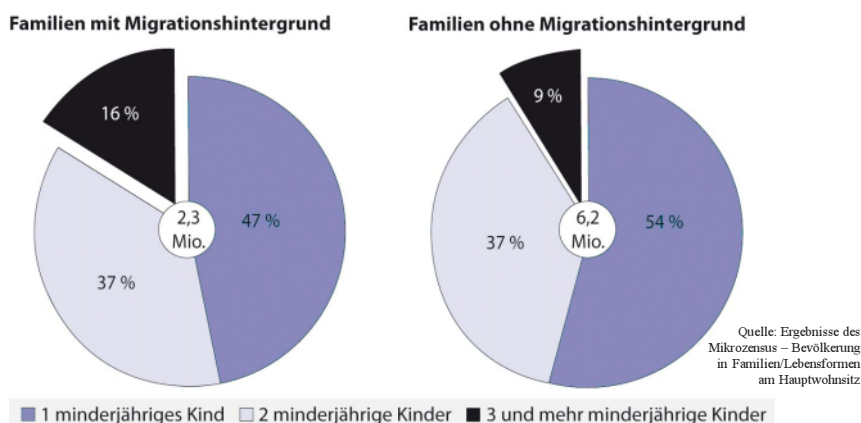


Abb. 3: Familien mit Kindern unter 18 Jahren im Jahr 2007 nach Migrationshintergrund und Zahl der minderjährigen Kinder

Deutliche Unterschiede zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich auch bei der Kinderzahl. Bei Familien mit Migrationshintergrund leben häufiger 3 und mehr minderjährige Kinder im Haushalt als bei Familien ohne Migrationshintergrund. Im Jahr 2007 betreuten 16 % der Familien mit Migrationshintergrund 3 und mehr minderjährige Kinder. Dieser Anteil betrug bei den Familien ohne Migrationshintergrund nur 9 %. Bei jeweils 37 % der Familien mit und ohne Migrationshintergrund lebten 2 minderjährige Kinder. Knapp die Hälfte der Familien mit Migrationshintergrund versorgte ein im Haushalt lebendes minderjähriges Kind. Dieser Anteil lag bei Familien ohne Migrationshintergrund bei 54 %.

Familie und Beruf

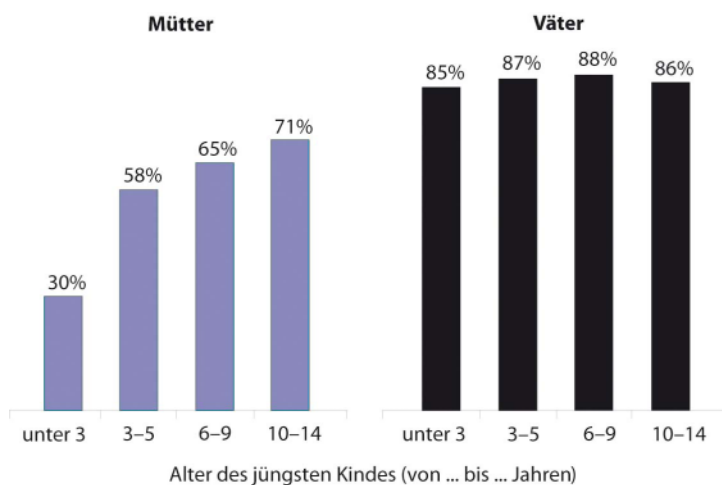
Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt für Mütter und Väter eine besondere Herausforderung dar. In diesem Abschnitt werden Mütter und Väter im erwerbsfähigen Alter von 15 bis einschließlich 64 Jahren betrachtet, bei denen mindestens ein Kind unter 15 Jahren im Haushalt lebt. Kinder, die jünger als 15 Jahre sind, bedürfen in höherem Maß einer Betreuung als ältere Kinder. Im Jahr 2007 gab es in Deutschland 7,0 Mio. Mütter und 6,0 Mio. Väter, auf die diese

Eigenschaften zutrufen. 56 % der Mütter und 86 % der Väter waren aktiv erwerbstätig, das heißt, sie gingen zum Zeitpunkt der Befragung einer beruflichen Tätigkeit nach und waren nicht vorübergehend beurlaubt (z. B. wegen Elternzeit).

In Abhängigkeit vom Alter des jüngsten Kindes verändert sich die Erwerbstätigenquote insbesondere von Müttern deutlich. Die Erwerbstätigenquote ist hier definiert als Anteil der aktiv erwerbstätigen Mütter und Väter an allen Müttern und Vätern. Mit der Familiengründung gibt ein beträchtlicher Teil der in Deutschland lebenden Mütter ihren Beruf vorübergehend auf und kehrt erst mit zunehmendem Alter der Kinder wieder in das Erwerbsleben zurück. So waren im Jahr 2007 3 von 10 Müttern mit jüngstem Kind im Krippenalter von unter 3 Jahren berufstätig. Die Erwerbstätigenquote steigt dann mit dem Alter der Kinder an. Erreichte das jüngste Kind ein Alter von 10 bis 14 Jahren, gingen gut 7 von 10 Müttern einer Erwerbstätigkeit nach. Bei den Vätern ist die Erwerbstätigenquote weitestgehend unabhängig vom Heranwachsen der Kinder. Sie lag im Jahr 2007 – je nach Alter des jüngsten Kindes – zwischen 85 % und 88 %, wobei auch bei den Vätern die niedrigste Erwerbstätigenquote für Männer mit Kindern im Krippenalter

ter zu verzeichnen war (s. Abb. 4). Für Mütter und Väter, die als Paar zusammenleben, stellt sich nicht nur die Frage, wie beide Elternteile für sich betrachtet Familie und Beruf vereinbaren. Von hohem Interesse ist bei Paaren mit Kindern zudem das Zusammenspiel der Partner bei der Balance von Familie und Beruf. Die dargestellten Ergebnisse konzentrieren sich dabei auf Ehepaare und Lebensgemeinschaften, bei denen beide Partner im erwerbsfähigen Alter sind. Im Jahr 2007 gingen deutschlandweit bei rund der Hälfte der betrachteten 5,9 Mio. Ehepaare und Lebensgemeinschaften beide Partner (aktiv) einer Erwerbstätigkeit nach. Bei 35 % der Paare war ausschließlich der Vater erwerbstätig, bei 9 % der Paare übte keiner der Partner eine Erwerbstätigkeit aus (einschließlich zum Beispiel wegen Elternzeit vorübergehend Beurlaubte) und bei 5 % der Paare war ausschließlich die Mutter erwerbstätig.

Weiterführende Analysen, z. B. zum Bildungsstand von Familien oder zum Zeitumfang der Erwerbstätigkeit, finden sich in den Publikationen des Statistischen Bundesamtes. Neben dem Mikrozensus gibt es in der amtlichen Statistik weitere Datenquellen mit familienbezogenen Ergebnissen. Als Beispiele seien hier die Statistiken zur Kindertagesbetreuung und die Elterngeldstatistik zu nennen. Über die Lebensbedingungen von Familien und deren finanzielle Situation informiert LEBEN IN EUROPA.



Quelle: Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz

Abb. 4: Quoten der aktiv erwerbstätigen 15- bis 64-jährigen Mütter und Väter im Jahr 2007 nach Alter des jüngsten Kindes

DIE AUTORIN

Julia Weinmann studierte Soziologie, Betriebswirtschaftslehre und Romanistik und ist seit 2001 Referentin im Statistischen Bundesamt, Zweigstelle Bonn.

